

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 39

Artikel: Scharfschützen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und es geschieht sehr oft, daß die Leute den Weg verlieren, sich gegenseitig verlieren, in Bäche oder Flüsse fallen.

Bei ihrer Rückkehr werden die Mannschaften peinlich genau ausgefragt, wobei sie wahrheitsgetreu die begangenen Fehler zu melden haben, denn nur an Hand dieser Besprechungen ist es möglich, den Leuten die Wichtigkeit solcher Nachtführungen beizubringen.

Eine weitere Ausbildungsphase besteht in einem **nächtlichen Biwak**. Die Ausrüstung ist hier die gleiche, wie bei den Patrouillenübungen, nur werden noch Zelndecken mitgenommen und der Proviant wird auf je drei Mahlzeiten (pro Tag) verteilt. Die Leute sollen hier lernen, auf sich selbst angewiesen zu sein, Zelte zu bauen, sich selbst zu ernähren. Gerade diese Übungen beweisen immer wieder, wie wichtig sie sind, denn sie zeigen alle Schwächen der angehenden Sol-

daten auf. Sie werden aus diesem Grunde wiederholt, bis sie sitzen.

Die sog. «schwerere Nachtarbeit» bildet eine weitere Stufe im Ausbildungsprogramm der britischen Armeeberkruten. Sie besteht aus **Eingraben und Erstellen von Verteidigungsstellungen**, die während der ganzen Nacht besetzt bleiben. Die Patrouillenführer erhalten hier eine vertrauliche Aufgabe. Sie müssen die Wachen kontrollieren, die Ruhepausen und Mahlzeiten der Leute organisieren, gegenüber «feindlichen Angriffen» Ruhe und Ueberlegung zeigen.

Am Ende dieser Ausbildungsmethode schließen sich die **Nachtgefechte** mit Gewehrfeuer, Handgranatenwerfen, Maschinengewehr- und Mörserfeuer an. Der technische Ausdruck für diese Ausbildungsphase wird mit «battle inoculation», auf Deutsch «Schlachteinimpfung» bezeichnet. Vorwiegend wird Leuchtspurmunition verwendet, die den nächtlichen Ge-

fechten einen kleinen Wirklichkeitsgrad geben, wobei auch nicht unterlassen wird, in die Nähe der Leute zu schießen, um ihnen ein möglichst kriegsähnliches Bild zu schaffen.

Während der letzten Wochen ihrer umfangreichen Ausbildung begeben sich die Mannschaften auf dreitägige Märsche, in deren Verlauf zirka 100 Kilometer zurückgelegt werden. Eine weitere Gefechtsübung sieht die Infanterie in unbekanntem Gelände mit **Artillerieunterstützung** im Kampfe.

Die noch verbleibenden fünf Wochen werden die Rekruten in eine Reservedivision gesteckt, um sie dort zu voll ausgebildeten Soldaten zu machen. Sie arbeiten hier in Kompagnieverbänden und beteiligen sich wiederum an verschiedenen Übungen, so vor allem beim Transport eines Rekrutenbataillons auf Lastwagen, mit anschließendem Ueberfall.

So erhalten die britischen Armeeberkruten eine vielseitige Ausbildung.

Scharfschützen

Wir lesen in der «Deutschen Allgemeinen Zeitung»:

Der Krieg im Osten hat den Einzelkämpfer wieder in einem Maße in den Vordergrund gerückt, wie viele Verfechter des «mechanischen Krieges» es nicht mehr für möglich gehalten hätten. Die Entwicklung, die die Feldzüge in Polen, in Frankreich, im Norden und Südosten genommen haben, schien ihnen weitgehend recht zu geben. Wohl hat auch in diesen ersten Phasen des Krieges die Einzeltat oft Entscheidendes zur Klärung einer Lage beigetragen, wohl bewährte sich auch bereits damals wieder die alte Soldatenweisheit, daß die beste Waffe nichts ist, wenn nicht der einzelne Mann sich voll für ihre Wirksamkeit einsetzt, aber der vorstoßende Verband als Gesamtheit hatte doch das Uebergewicht, sowohl in der Bewertung in der Öffentlichkeit als auch in der Realität. Die zunehmende Härte des Kampfes, die ungeheure Massierung des Materials und der täglich frische Ansturm erdbrauner Menschenmassen haben den Einzelkämpfer in allen Teilen des Heeres wieder von einer Einzelerscheinung zu einem Typ werden lassen. Naßregelmäß stellt die Infanterie, die Königin der Waffen, das größte Kontingent von Einzelkämpfern. Sie ist es auch, die seit längerer Zeit eine systematische Ausbildung von Scharfschützen betreibt, von deren Vorhandensein die Öffentlichkeit noch nichts erfahren hat.

Bei einem kürzlich erfolgten Besuch der Scharfschützen-Ausbildungs-Abteilung hatten wir Gelegenheit, nähere Bekanntschaft mit diesen Soldaten, von denen jeder eine Art «Lederstrumpf der Infanterie» sein soll, zu machen. Es handelt sich hier um ausgesuchte Grenadiere, die bei abgeschlossener Ausbildung für die Dauer von vier Wochen zusammengefäßt werden, um zu Meistern im Handhaben ihrer Handfeuerwaffe herangeführt zu werden. Ihre Sonderaufgaben und die Art ihres Einsatzes erfordern in

erster Linie ein ausgezeichnetes Auge, eine sichere Hand und besondere Verbundenheit mit der Natur. Ihre Aufgabe ist es, von dem Führer einer Einheit oder selbst erkannte Einzelziele, deren Bekämpfung aus taktischen Gründen nicht durch eine schwere Waffe, etwa durch ein Mg. oder eine leichte Pak, erfolgen soll, zu vernichten. Die Waffe des Scharfschützen ist ein modernes Selbstladegewehr mit einem aufgesetzten Zielfernrohr, das vierfach vergrößert. Er gibt sie nie aus der Hand. Wenn er nach abgeschlossenem Lehrgang wieder zu seiner Truppe zurückkehrt, nimmt er seinen Karabiner, mit dem er sich genauestens eingeschossen hat, mit. Er wird zu besonders sorgfältiger Pflege der Waffe angehalten und ist auch in der Lage, sie selbst zu justieren, eine Arbeit, die sonst nur dem Waffenmeister anvertraut wird.

Der Einsatz von Scharfschützen erfolgt im Rahmen einer Kompagnie paarweise, und zwar arbeiten immer ein Scharfschütze und ein Beobachter zusammen. Sie heben sich des Nachts an einer geeigneten Stelle je ein Loch aus, in dem sie oft bis zu 24 Stunden oder noch darüber hinaus, ganz auf sich gestellt, jeder verdächtigen Bewegung beim Feind aufzulauern. Oder aber sie suchen sich an einen Baum gelehnt eine günstige Stellung, je nach den Möglichkeiten, die das Gelände bietet. Ihr Absetzen von der Stellung der Kompagnie erfordert, daß sie sich der Natur so weitgehend anpassen, daß sie auch vor dem geübtesten feindlichen Auge unerkannt bleiben. Auf diesem Gebiet der Tarnung haben uns die Scharfschützen der Ausbildungs-Abteilung Beweise ihres Könnens geliefert, die geradezu unwahrscheinlich klingen. Vor einer großen Anzahl erfahrener Frontoffiziere, die auf das Vorhandensein von Scharfschützen im vorliegenden Gelände besonders aufmerksam gemacht worden waren, erhoben sich plötzlich hier und dort fast vor den Füßen der Beobachter einzelne

wild gefarnte Figuren aus dem Gras, lösten sich Birkenstämme wandelnd aus einer Baumgruppe oder bewegte sich plötzlich ein scheinbar natürlicher Busch als leibhaftiger Mensch auf die ersaute Gruppe zu, daß man fast an Hexerei hätte glauben mögen. Die Forderungen, die an eine Tarnung zu stellen sind: Unkenntlichmachung des menschlichen Körpers als solchen und im Gesamtbild des Geländes, fester Sitz, um bei notwendigen Bewegungen nicht zu verrutschen, Bewegungsfreiheit und trotz ihrem Vorhandensein gute Schutzmöglichkeiten wurden hier mit denkbaren einfachen, aber sorgsam durchdachten Hilfsmitteln erfüllt. Einen Teil dieser Hilfsmittel, das Tarnnetz, in das die jeweilige Bodenbewachsung eingeflochten wird, zusammenklappbare kleine Holzgestelle, die in verschiedensten Konstruktionen im Koppel mitgeführt werden können, gehören zur festen Ausrüstung des Scharfschützen.

Gute Tarnung ist aber nur ein Teil des einen Schwerpunktes im Scharfschützenlehrgang, der Geländeausbildung. Es kommt hinzu, das Gelände genauestens beobachten zu können, jede Veränderung, die auf feindliche Maßnahmen schließen lassen könnte, sofort wahrzunehmen und zu beurteilen. Durch kleine, unscheinbare Veränderungen des Geländes, etwa durch Fortnehmen eines Steines oder eines eingesteckten Strauches, wird hierfür das Auge ständig geschult. Die Verständigung zwischen Beobachter und Scharfschützen erfolgt meist durch verabredete Zeichen. Im übrigen bedienen sich die Scharfschützen gern listiger Täuschungsmanöver, um das Feuer feindlicher Scharfschützen oder Mg.-Stellungen herauszufordern und sie dann in schnellem Beschuß zu vernichten.

Bei solchen Gelegenheiten muß sich die Reaktionsfähigkeit des Scharfschützen und seine Zusammenarbeit mit dem Beobachter bewähren. Sie findet ihre Krönung in der schnellen, zielsicheren Anbringung des

Schusses. Deshalb muß der andere Schwerpunkt in der Ausbildung in der ständigen Verbesserung der Schießleistung liegen. Es bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß die Schießausbildung der Scharfschützen besonders intensiv betrieben wird. Sie führt ihn im ständigen Wechsel vom Kleinkaliberstand über den Schießstand mit neuarigen Scheiben bis zum Gefechtsschießen im Gelände.

Wie sich die gut durchdachte Ausbildung in der Praxis bewährte, davon konnten uns einige Erlebnisberichte gerade von der Front gekommener Scharfschützen einigen Aufschluß geben. Der erfolgreichste unter

ihnen war ein backenbürtiger Obergefreiter, Dreher von Beruf, der innerst 10 Tagen 116 Abschüsse erzielt hat. Ein Oberleutnant erzählte von einem aufregenden Duell, das er mit einem sowjetischen Scharfschützen kürzlich gehabt hat. Sie hatten sich gegenseitig erkannt und führten einen erbitterten Kugelwechsel, bei dem schließlich die bessere Schießkunst des Deutschen die Oberhand behielt. Die Einheitsführer haben durch die guten Erfahrungen, die sie mit den Scharfschützen gemacht haben, vollstes Vertrauen zu ihnen. Es erweist sich daraus, daß sie ihnen in der Durchführung ihrer Aufgaben völlig freie Hand lassen. Die

Scharfschützen haben sich während der kurzen Zeit, in der sie systematisch eingesetzt werden, voll bewährt. Sie fügen dem Feind empfindliche Verluste zu und unterstützen ihre Kameraden gerade durch das Ausschalten feuerkräftiger Einzelziele außerordentlich. Der Vorsprung, den die Sowjets auf diesem Gebiet vorher hatten, ist jetzt nicht nur aufgeholt, sondern durch die bessere Qualität des deutschen Einzelkämpfers ausgeschaltet. Ein besonderes Scharfschützenabzeichen, das auf dem linken Ärmel getragen werden soll, ist in Vorbereitung. Es zeigt auf ovalem Grund einen Adlerkopf in der Seitenansicht.

Abwehrkämpfe

(PK.) Dieser Tage muß es kommen. Sie wußten es, sie warfen darauf, gestern und vorgestern wirkte die überraschende Ruhe fast enttäuschend, und als nun mit dem ersten Licht der Feuerzauber begann, waren sie bereit. Freilich, die Dramatik dieser Stunde hätten sie nicht vorausgahnt.

Die Füsiliere hörten in der Stille dieses klaren Maimorgens eben noch den vierten Glockenschlag vom Turm einer Bergkirche, und als hätte sein Ausklingen die jäh aufzuckenden Blitze drüben hinter dem Dorf in den Stellungen der Sowjets ausgelöst, erfüllte in plötzlichem Wandel ein fürchterliches Krachen und Bersten die Luft. Nahezu eine Stunde lang trommelten die feindlichen Kanonen und Werfer aller Kaliber auf die Bunker und Löcher in unserer Hauptkampflinie. «Sie kommen!» flüsterte einer mit gewappneter Ruhe seinem Kameraden im Loch nebenan zu. «Sie greifen an!» brüllte ein Posten alarmierend in den Bunkern der schlafenden Ablösung. «Sie kommen, sie kommen!» Aus den Mulden hinter den Gärten der Häuser, über den scharfen Bergkamm am Horizont rollten sie vor. 20, 30, 40 Panzer zählten die Füsiliere in dem engen Raum, den sie mit bloßen Augen übersehen konnten. «Ruhe, Männer, eiserne Ruhel!» mahnte der Hauptmann. «Sie kommen und wir bleiben! Auch wenn hunderte Panzer über uns hinwegrollen, wir bleiben drin!»

Sie legten die panzerbrechenden Waffen zurecht, machten sich klein, ganz klein. Nur ab und zu schob sich da und dort ein Stahlhelm über die Brustwehr. Sie sehen hinter den Panzern die Hauben der sowjet-russischen Infanterie kommen. Auch das

nehmen sie zur Kenntnis. Es war ja immer so. Sie hätten sich schließlich gewundert, wenn es heute anders gewesen wäre.

Vom Nachbarabschnitt schoß eine Pak auf die Panzer. Vielleicht war es ein «Jäger». Es war zu weit, man konnte das nicht klar unterscheiden. Es war noch früh am Tage und noch nicht richtig hell. Die Schüsse verfehlten ihr Ziel, die Panzer kamen näher, immer näher. Vor den Stellungen preschte einer weit voraus den Hang hoch. Auf 30 Schritte rollte der Panzer vorbei. Emporschneidend preßte der Infanterist seine neue panzerbrechende Waffe in seine harten Fäuste. Für die Zeit eines einzigen Atemzuges nur. Der Knall der Granaten und das Bersten der feindlichen Panzer warfen ihn tief in sein Loch zurück. In diesem Augenblick war der erste der feindlichen Kolosse im Nahkampf vernichtet. Zehn Sowjetpanzer blieben total vernichtet in den Stellungen dieses Füsilierebataillons liegen. Im Kampf, in dem Gefahr und Tod weniger bedeuten als ein Feindpanzer, brachten Soldaten in dieser Haltung ihre Waffen zur Wirkung, ihre Panzerfaust, ihre Hafthohlladungen und ihre Minen. Bis zum Abend wehrten sie aus ihren Löchern vor und hinter ihnen auf Schußweite und im Handgemenge Welle um Welle russischer Infanterie ab, und ihr Kommandeur meldete dem Regiment, was er sich selbst geschworen hatte: «Die alte Haupfkampflinie bleibt!»

*

32 Sowjetpanzer hatten die vorderste Linie der Füsiliere überrollt und standen rings um den Regimentsgefechtsstand. Stärkere Verbände feindlicher Infanterie waren

bis an das Dorf vorgestoßen, in dem nur Angehörige des Stabes, ein «Jäger» und Teile der Pionierkompanie lagen. Entschlossen, sich selbst mit dem Meldefahrer und Funker einzusetzen und das Dorf zu halten, faßte der Kommandeur des Füsilieregiments alles Verfügbare in einer Kampfgruppe zusammen. Vor dem Dorf standen seine Sicherungen und wehrten die Masse der angreifenden Russen ab. Vom sicheren Versteck unten im Tal beschoß der «Jäger» die Panzer und vernichtete zwei kurz nacheinander, zwischen den trennenden Häusern schnitten Stabsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einzeln und vereint mit Panzerfäusten, Handgranaten, Hafthohlladungen und Minen die eingedrungenen Panzer ab. Viermal standen in einer Stunde die Feuerpilze der gesprengten «T 34» und «T 84» rot und pechschwarz über dem rauchverhangenen Dorf. Und doch kam die Stunde der Krise, da die zu Tode erschöpften, aus vielen Wunden blutenden Füsiliere das Ende ihres Kampfes stärker fühlten als ihre Kraft. Da sprang der Oberst im Höllelärm der berstenden Panzergranaten mitten unter sie. «Was geht hier vor?» Es war, als erstarrten sie im Blick seiner Augen. «Euer Kommandeur ist bei euch. Wir werden beweisen, daß wir härter sind als die Panzer!» Seine letzten Worte hörten nur noch wenige Füsiliere. Sie faßten ihre Waffen und stürmten wieder vor in ihre Löcher, wehrten noch stundenlang, oft ganz auf sich gestellt, die immer wieder stürmenden Sowjets ab, ließen sich von Panzern überrollen, verbissen den Schmerz ihrer Wunden... aber sie hielten!

Kriegsberichter Rainer Mayer.

Die Ausbildungskosten eines englischen Jagdfighters

Ein amerikanischer Fliegeroberst hat unlängst eine Broschüre veröffentlicht, die interessante Angaben über die Ausbildungskosten eines englischen Jagdfighters enthält. Seiner Aufstellung gemäß betragen diese über 30 000 Pfund Sterling. Wie kostspielig gegenwärtig die Jagdfighterausbildung ist, erleuchtet die Tatsache, daß England im letzten Weltkriege für den gleichen Zweck nur rund 1150 Pfund auszugeben brauchte. Damals dauerte nach den Angaben des Sachverständigen die Ausbildung eines Piloten höchstens ein paar Wochen, und schon nach fünf Stunden Alleinflug galt er als einsatzbereit. Heute

muß ein britischer Jagdfighter dagegen mindestens hundert Stunden Alleinflug nachweisen können und gilt dann erst als halb ausgebildet.

Der normale Werdegang eines englischen Jagdfighters ist folgender: Zunächst bekommt der Anwärter überhaupt nur ein «Hallentraining», das im Durchschnitt ein Vierteljahr dauert. Während dieser Zeit wird nicht ein einziges Mal geflogen. Nach diesem ersten Kursus muß der englische Jagdfighternachwuchs dann die Reise nach Kanada oder nach den USA antreten, wo die jungen Leute nun in einem zweiten Lehrgang die Anfangsgründe des Fliegens

beigebracht bekommen. Dieser Lehrgang gilt als mit Erfolg abgeschlossen, wenn der Schüler ein paar Runden über dem Flugplatz sowie einige glatte Starts und Landungen absolviert hat. Dann wird er einem Funkkursus zugewiesen, der wiederum einige Monate dauert. Der entscheidende Lehrgang ist der nun folgende vierte. Dann muß der Flugschüler lernen, nicht nur bei Tag und Nacht zu fliegen, sondern auch bei jedem Wetter. Um den Orientierungssinn zu schärfen, finden außerdem zahlreiche Ueberlandflüge unter erschwerten Bedingungen statt. Das «Schlußtraining» bildet das Fliegen im Verband. Erst nach Ab-